

Laibacher Zeitung.

Nr. 206. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50. Freitag, 10. September Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedw. 30 kr. 1869.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 27. August d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, dem Bestallungsdiplome des zum k. griechischen Consul in Triest ernannten Georg Canello das Allerhöchste Exequatur allergnädigst zu erteilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 27. August d. J. den bisherigen supplirenden Professor Dr. Wilhelm Exner zum ordentlichen Professor an der k. k. Forstakademie in Maria-Brunn allergnädigst zu ernennen geruht.

Potocki m. p.

Der Justizminister hat den Rathsecretär des Wiener Landesgerichtes Joseph Döllner zum Landesgerichtsrathe bei dem Kreisgerichte in Steyr ernannt.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat als Bezirksschulinspectoren in Vorarlberg ernannt:
für den Schulbezirk Bregenz den Gymnasialprofessor in Feldkirch Joseph Elsensohn;
für den Bezirk Feldkirch den Gymnasialprofessor in Feldkirch Johann Schuler;
für den Bezirk Bludenz den Realschullehrer in Feldkirch Hermann Sander.

Nichtamtlicher Theil.

Die verschulte Fuß-Feier.

Berichte aus Prag constatiren große Theilnahme der Bevölkerung an der von den Jungcechen mit großem Glanz in Scene gesetzten Fuß-Feier. Die Jungcechen sind verstimmt über diesen unerwarteten Ausfall der Feier, auf die sie um so größeres Gewicht gelegt hatten, als dieselbe ihnen Gelegenheit bieten sollte, die dominirende Stellung der Partei zu documentiren. Man darf nun freilich nicht erwarten, daß die jungcechische Partei das Fiasco einbekennt werden, das sie gemacht, sie wird im Gegentheil die Backen um so voller nehmen, aber kaum Jemand zu täuschen im Stande sein. Die Thatsache steht fest, daß die Coalition der Altecechen, Feudalen und Clericalen bei der Fuß-Feier den Sieg über die Jungcechen davongetragen hat, deren Selbstbewußtsein in der letzten Zeit in Folge

einiger übrigens nicht bedeutender Erfolge ins Maßlose gestiegen war.

Von welcher Wirkung die Niederlage der Jungcechen bei der Feier des Lieblingshelden ihrer Partei auf die Stellung der einzelnen Fractionen der czechischen Opposition sein werde, läßt sich bei der politischen Unzuverlässigkeit der Cechen kaum ermessen. Wenn die jungcechische Partei aus lauter ehrlich und ernst liberalen und demokratischen Elementen zusammengesetzt wäre, dann müßte man allerdings zu der Vermuthung kommen, daß sie sich nunmehr noch entschiedener als in der jüngsten Zeit von den altecechischen Oppositionsgegnern, welche ihr die Freude an der Fuß-Feier hämißlich verdarben, loszogen und trachten werde, sich durch die Heranziehung solcher liberaler Elemente zu stärken, welche zwar in Fragen der staatsrechtlichen Opposition mit ihr nicht an einem Strange ziehen, aber in liberalen Angelegenheiten eines Sinnes mit ihr sind. Aber die jungcechische Partei birgt wie die altecechische in ihren Reihen Männer, denen die Partei-Idee nichts, dagegen das eigene Interesse, die Befriedigung des eigenen, höchst selbstfüchtigen Ehrgeizes Alles ist. Und da ist es denn allerdings möglich, daß die Jungcechen, reuig an die Brust klopfend, wieder in das Lager der Altecechen einziehen werden, aus dem sie sich, die eigenen Kräfte überschätzend, entfernt hatten. Oder sollte die jungcechische Partei wirklich nur in Folge mangelhafter Uebung ihre Kräfte schlecht angewendet und hiedurch ihre Niederlage herbeigeführt haben? Möglich, das dem so ist. Wir möchten das Gegentheil nicht behaupten, wenn wir auch zugeben, daß die Niederlage bei der Fuß-Feier die Jungcechen in die Lage versetzt hat, ihre Stärke zu beweisen, denn das Vertrauen in dieselbe hat einen zu gewaltigen Stoß erlitten.

Die Tactik der Jungcechen mag nun für die nächste Zukunft welche immer sein, vorderhand werden sie sich gefallen lassen müssen, von den Altecechen und den denselben affiliirten Feudalen und Clericalen mit vornehmer Herablassung angesehen und behandelt zu werden. Ohnedies nehmen die Koryphäen der genannten verbündeten Parteien gerne eine patriciarmäßige Protector-miene gegenüber den jüngeren, liberalen Oppositionsgegnern an. Wiewohl wir, das weise Sprichwort bezüglich der Einmischung in fremde Händel beherzigend, die Händel zwischen den jung- und altecechischen Organen möglichst ignorirten, hatten wir doch wiederholt Gelegenheit zu staunen über den unserer Ansicht nach durch nichts gerechtfertigten Hochmuth der Altecechen und über die Langmuth, mit der die Jungcechen ihn duldeten. Der Sieg bei der Fuß-Feier wird nun natürlich den altecechisch-feudal-clericalen Hochmuth nicht verringern und

die Jungcechen können sich darauf gefaßt machen, daß man sie nunmehr in geradezu geringschätziger Weise behandeln wird, wenn und insofern es ihnen nicht gelingt, die Welt zu überzeugen, daß die Altecechen ihren Sieg nur dem Zufalle verdanken. Uns will es aber scheinen, daß dieser Beweis nicht schwer zu führen sei; es wäre denn, daß die Jungcechen sich entschließen wollten, den wahren Grund ihrer Niederlage einzusehen. Hierzu dürften sie sich jedoch kaum entschließen, weil sie dann vor Allem bekennen müßten, Unrecht begangen zu haben, indem sie der liberalen Sache nicht mit der gehörigen Festigkeit und in der gebührenden Reinheit dienen. Nicht durch die Betonung des nationalen Momentes bei der Fuß-Feier soll hiemit auch nur der leichteste Tadel ausgesprochen werden. In Johann Fuß lebte in der That die Liebe zur czechischen Nationalität und wenn er auch, wie geschichtliche Zeugnisse darthun, nichts weniger war, als ein fanatischer Deutschfeind, sondern im Gegentheil hohe Achtung vor deutschem Wesen und deutscher Cultur bekundete, so dürfen ihn die Cechen dennoch als specifisch czechisch-nationalen Helden hochhalten. Das Unrecht, dessen sich die jungcechische Partei schuldig machte und welchem allein sie die Schuld ihrer Niederlage beizumessen hat, besteht darin, daß sie die Solidarität der liberalen Parteien aller Länder und Nationalitäten außer Acht läßt und selbst dort, und zwar als fanatischer Feind ihrer Gegner in staatsrechtlichen Fragen sich geberdet, wo ihr das Interesse der liberalen Sache gebieten sollte, sie als Freunde zu betrachten.

Die politische Bewegung in Galizien.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird Smolka bei der heurigen von ihm selbst angezeigten Wahlbewegung in Galizien ein vollständiges Fiasco erleben. Dort, wo Wähler zusammentreten, um ihre Stimme über das Verhalten der polnischen Reichsraths-Delegation abzugeben, manifestirt sich ein entschiedener Widerwille gegen die Tendenzen des Demokratenführers. Man weiß nur zu gut, daß nicht die Politik allein es ist, welche Smolka zur Opposition treibt, sondern daß dieser Herr die ausgezeichneten Abgeordneten Lembergs stürzen und an ihre Stelle Männer setzen will, die nicht vergessen würden daß sie Smolkas Creaturen sind. Mit solchen Leuten, die in stummer Devotion an den Lippen ihres Meisters und Herrn hängen, wäre freilich leicht zu wirtschaften. Wie gesagt, die gebildeten Stände haben längst die persönlichen Motive der Smolkas'schen Politik durchschaut, und deshalb wenden sie sich von ihm. Nur der Pöbel und die auf der niedersten Culturstufe stehende Classe von Bürgern hält noch zu ihm;

Feuilleton.

Ein Bauern-Casino in Mähren.

Die Seele des Constitutionalismus ist die Selbsthilfe, oder mit anderen Worten, das alle Schichten der Gesellschaft durchdringende Bewußtsein individueller Interessen und das Streben danach, diese durch eigene Kraft und That zur Geltung zu bringen. Wenn sich in einem Staate bloß die höher gebildeten Classen der Bevölkerung durch eine derartige Erkenntniß auszeichnen, die Mehrheit aber, in Hilflosigkeit versunken, alles Heil ohne eigenes Zutun von der Regierung erwartet, so ist das Volk in solchem Staate, mag er was immer für liberale Institutionen aufzuweisen haben, für einen thatkräftigen Constitutionalismus noch nicht reif; es mag zwar davon die leeren Formen besitzen, allein es fehlt ihm das Wesentliche — das constitutionelle Leben.

Von diesem Standpunkte aus gereicht uns zur Befriedigung, zu constatiren, daß sich Selbsthilfe auch in solchen Schichten unserer Bevölkerung zu entwickeln beginnt, welche in der Regel die letzten sind in Anerkennung der Wohlthaten des Fortschrittes, weil sie am stärksten bei den alten Traditionen und Lebensnormen beharren. Wir berichten nämlich hier von dem ersten mährischen Bauern-Casino.

Diese neue Einrichtung ist ein Verein, welcher sich auf sechs Gemeinden des Pfarrsprengels Miedl vertheilt, dessen Mitglieder, Landwirthe aus dem Bauernstande, sich einmal in der Woche versammeln, um die Mittel der landwirthschaftlichen Bildung, die Verbesserung des Wirtschaftsbetriebes, die Förderung der Viehzucht, die

Anschaffung und Benützung vervollkommneter Maschinen, die Anregung der landwirthschaftlichen Industrie, die Verschönerung der Ortsgemeinden, kurz um die mannichfaltigsten gemeinschaftlichen Interessen zu besprechen und mit vereinigten Kräften sofort Maßregeln zu deren Durchführung zu ergreifen.

Die Tagesordnung dieser Versammlungen wird stets im voraus festgestellt, die Discussion mit Beobachtung parlamentarischer Formen geführt und jeder Beschluß durch Majoritäts-Abstimmung gefaßt. Nach Erschöpfung der Tagesordnung werden landwirthschaftliche Bücher oder Zeitschriften vorgelesen und discutirt. Zur Beantwortung von Fragen, welche reislicher Ueberlegung und gründlicher Bearbeitung bedürfen, werden Ausschüsse zur Berichterstattung gewählt.

Das Mitte October vorigen Jahres constituirte Bauern-Casino in Miedl zählt gegenwärtig über 60 Mitglieder, die kleine Geldbeiträge zu seiner Erhaltung beisteuern; es besitzt ein anständiges, nur für Mitglieder und eingeladene Gäste zugängliches Local und verfügt über eine aus guten landwirthschaftlichen Büchern und Zeitschriften bestehende Bibliothek, welche fleißig benützt wird.

Trotz seiner kurzen Existenz hat das Bauern-Casino bereits positive Erfolge aufzuweisen, die einerseits die Lebensfähigkeit solcher Institutionen, andererseits aber die gewaltige Macht, welche durch Vereinigung individueller Anstrengungen zu erzielen ist, im hellen Lichte darstellen.

Der erste Erfolg ist die vom Bauern-Casino durchgeführte Grenzgraben-Regulirung. Diese Arbeit bestand in der Ausgrabung eines Grabens und Verschüttung eines anderen mit der aus dem neuen ausgehobenen Erde, wodurch eine bedeutende Area entwässert und der

Production gewonnen wurde. Wenn man bedenkt, daß der neue Graben über 800 Klafter lang ist, eine entsprechende Tiefe und Breite besitzt und hundert Ackerparzellen durchschneidet, so wird man mit Erstaunen vernehmen, daß diese schwierige Aufgabe, an welcher die vierzigjährigen Bemühungen der Gemeinde-, Patrimonial- und Staatsbehörden gescheitert sind, vom Bauern-Casino in vier Wochen beendet wurde.

Als zweiter Erfolg des Bauern-Casinos ist der Ankauf einer Drillsaatmaschine zu betrachten. Die zu diesem Zwecke erforderliche Geldsumme wurde im Darlehenswege herbeigeschafft. Für ihre Rückzahlung und Verzinsung haftet das Bauern-Casino als Eigentümer der Maschine. Ist einmal das Anlage-Capital sammt Zinsen durch die für den Gebrauch der Maschine zu entrichtenden Miethgelde gedeckt, dann soll sie gegen ganz geringe Entschädigung allen unbemittelten Landwirthen verliehen werden, indem das Bauern-Casino im Laufe der Zeit mehrere derartige Maschinen anzukaufen beabsichtigt.

Der dritte nicht zu unterschätzende Erfolg besteht in der schiedsrichterlichen Schlichtung eines langjährigen Processes zwischen zwei Casino-Mitgliedern, welche in der Versammlung unter dem versöhnlichen Einflusse ihrer Genossen einen Vergleich geschlossen haben.

An die obigen bereits erzielten Resultate schließt sich eine Reihe nützlicher Unternehmungen, die vom Bauern-Casino theils beschloffen, theils in Angriff genommen sind. An erster Stelle ist die landwirthschaftliche Fortbildungsschule namhaft zu machen, die in Miedl auf Kosten der Gemeinden noch im laufenden Jahre eröffnet werden soll. Dann ist der vom Bauern-Casino bereits vorgenommenen Regelung der Feldwege für den Bezug von Dünger und Producten zu erwäh-

das Volk ist nicht im Stande zu ermessen, wohin diese Politik Galizien führen könnte, es kennt die Bestrebungen Smolkas nicht, es sieht in ihm nur den Märtyrer von 1848 und den glänzenden Redner. Daher sind die Volksversammlungen für, die Wähler-Versammlungen, mit Ausnahme der Lemberger vom 27. Juni, gegen Smolka. Wenn die Demokraten noch auf etwas ihre Pläne bauten, so war es das Lemberger Terrain, doch auch dieses soll ihnen nun entzogen werden, weil inzwischen Verhältnisse eingetreten sind, die nun mächtige Rückwirkung auf die Anhänger Smolkas unter dem niederen Bürgerstande üben werden. Der Sachverhalt ist nach der „Gaz. Nar.“ folgender:

Der galizische Landtag vom Jahre 1867 hat den § 11 der Landtags-Wahlordnung geändert, und zwar in einer für die Wähler Lembergs und Krakaus sehr unangenehmen Weise. Es wurde nämlich das active Wahlrecht nur auf diejenigen Wähler beschränkt, die mindestens 100 fl. an directen Steuern jährlich entrichten. So kommt es nun, daß, während die Schmerling'sche Wahlordnung 7000 Wähler kannte, nach der heute zu Recht bestehenden nicht mehr als 2000 Wähler übrig bleiben. Der Magistrat hat nun mit Rücksicht auf die ausgeschriebenen Neuwahlen die Wählerlisten angefertigt und gegen 5000 Wähler gestrichen, und dadurch wurden circa 2000 Hauseigentümer, Kaufleute u. s. w. aus der Liste eliminirt. Ueber diese Thatfache herrscht in den unteren Bevölkerungsschichten Lembergs eine furchtbare Aufregung, die Demokraten und Resolutionisten wüthen in ihren Blättern, weil sie durch diese Modification des Paragraphen 11, der noch überdies allen Staatsbeamten das Stimmrecht gibt, jeden Halt verloren haben, und Dobrzanski fordert in der „Gaz. Nar.“ die Bevölkerung auf, sich der Wahlen vollständig zu enthalten. Durch die Entdeckung des § 11 der Landtagswahlordnung ist die ganze Bewegung in eine neue, für die Freunde der Ruhe und Ordnung weit glücklichere Phase getreten, indem die unteren Schichten, welche für Smolkas Politik schwärmen, kein Recht zum Mitreden haben und die bemittelten Classen unzweifelhaft für Biemalskowski stimmen werden. Wir möchten nur noch bemerken, daß der Vorschlag der „Gaz. Nar.“ widersinnig ist; der Landtag hat beschlossen und das Volk muß gehorchen. Und wenn sich auch noch so wenig Wähler, und wären es auch nur die Beamten und Juden, an der Wahl betheiligen würden, so wären die Gewählten doch die legalen Vertreter Lembergs.

Der dritte Verfassungstag in Rothwein bei Marburg.

Graz, 6. September. Auf einem prächtigen grünen Plage des Gutes Rothwein, Eigenthum des Landtagsabgeordneten Brandstätter, von wo aus man eine herrliche Aussicht auf die Marburg umkränzenden Rebentempel genießt, ist die mit dem Bilde des Kaisers Joseph geschmückte Redehalle für den Zweck des Tages errichtet, zu welcher sich Nachmittags 3 Uhr ein kaum endender Strom von Menschen bewegt, welcher sich in der Zahl von weit über sechstausend Köpfen vor der Halle staut und um dieselbe verbreitet. Am zahlreichsten sind in der überwiegend aus Männern des Bauernstandes slovenischer Zunge bestehenden Menge die Umgebungen, namentlich die Bezirke Marburg, Windisch-Feistritz und St. Leonhard vertreten; doch haben auch die Städte Graz, Cilli und Pettau ein entsprechendes

nen. Ferner müssen wir mit Freude constataren, daß das Bauern-Casino nicht nur sein neugewonnenes Graben-Areal, sondern auch sämtliche Gemeindegüter mit Obstbäumen zu bepflanzen, überhaupt auf Hebung des Obstbaues kräftig zu wirken entschlossen ist. Auch ist die Wichtigkeit des Beschlusses nicht zu verkennen, in Folge dessen das Bauern-Casino den mährischen Vereinen für Seidenbau und Bienenzucht als Mitglied beigetreten ist. Wenn wir schließlich der beabsichtigten Anlage einer Musterdängstätte, Gründung einer Vorschusskasse und Einführung der Rübenzucker-Industrie erwähnen, so werden wir dadurch die rastlose Thätigkeit, mit welcher das Bauern-Casino die schwierigsten Aufgaben in Angriff nimmt, flüchtig geschildert, aber bei weitem nicht erschöpft haben.

Bevor wir diesen Bericht zum Abschluß bringen sei es uns gestattet, das verdienstliche Wirken des Güter-Inspectors Kwizda hervorzuheben, welcher durch populäre Vorträge und Besprechungen den ersten Anstoß zur Gründung des Bauern-Casinos gab, auf seine zweckmäßige Constituirung Einfluß nahm, dann als Ehrenvorstand eine gesunde Entwicklung erstrebte, ohne den Grundsatz außer Acht zu lassen, daß diese Institution nur dann ersprießliche Folgen haben kann, wenn alle Theilnehmer daran mit vollem Bewußtsein handeln und sich nur auf ihre eigene Kraft stützen.

An diese Anerkennung des Verdienstes knüpfen wir aber die dringliche Mahnung, es mögen auch anderweitig einflußreiche, thätige Männer oder auch die landwirtschaftlichen Vereine sich die schöne Aufgabe stellen, überall ähnliche Vereinbarungen für Rath und That zu gründen und zu fördern. Als nachahmungswürdiges Muster siehe vor ihren Blicken dann das erste mährische Bauern-Casino in Meebl. (N. Fr. P.)

Contingent gestellt. — Von den Landtagsabgeordneten sind erschienen: Baron Hammer-Purgstall, Doctor Oskar Schmidt, Kaufmann Oberanzwayer, Bauer, Pfeiffer, Hauptmann Seidl und selbstverständlich Gutsbesitzer Brandstätter.

Der Letztgenannte eröffnet, wie die Grazer „Tagespost“ berichtet, als Obmann des Einberufungscomité's (der Aufruf an die Bezirke Marburg, Windisch-Feistritz und St. Leonhard war von 215 Grundbesitzern, Bürgern, Gutsbesitzern u. s. w. unterzeichnet) den Verfassungstag mit einer eindringlichen Ansprache, worin er für den massenhaften Besuch als einen erfreulichen Beweis der Sympathie der Anwesenden zu den Punkten des Programmes dankt und hofft, daß auch diejenigen, welche mit demselben vielleicht nicht ganz einverstanden sein sollten, werden überzeugt werden. — Die Wahl Rothweins wird vom Redner damit motivirt, daß hier einst der Sitz der Freimaurer gewesen ist, welche den Grundsatz haben: „Thue das Gute ohne Hoffnung auf Belohnung, scheue das Böse ohne Furcht vor Bestrafung!“ (Bravo! Bravo!) Er theilt hierauf mit, daß die Landtagsabgeordneten Plankensteiner, Dr. Tünner, Professor Dr. Heschl und Bürgermeister Ritter von Frank sich wegen Nichterscheinens entschuldigen lassen.

Hierauf von der Versammlung zum Vorsitzenden gewählt, ertheilt er dem Landtagsabgeordneten Pfeiffer das Wort, welcher den Verfassungstag im Namen der Obersteirer herzlich begrüßt. (Bravo!)

Zum ersten Punkte des Programmes: „Welche Nachtheile würde die Trennung Untersteiermarks von dem Gesamtlande und die Vereinigung mit Krain und Theilen anderer Kronländer zu einem neuen Königreiche „Slovenien“ für die hiesige Bevölkerung nach sich ziehen?“ spricht zuerst Bürgermeister Wissiak aus Mahrenberg, welcher, früher dem Lehrfache angehörig, die Frage erst deutsch und dann slovenisch vom religiösen Standpunkte beleuchtet und reichen Beifall erndet. Nach ihm erscheinen Landtags-Abgeordneter Seidel und Professor Dr. Rieckel aus Marburg auf der Tribüne, von denen der erste aus volkswirtschaftlichen, der zweite aus historischen Gründen gegen die Trennung spricht. Die Tausende erheben hierauf einstimmig die vom Vorsitzenden beantragte Resolution, „daß Steiermark ungetheilt bleiben müsse,“ zum Beschlusse.

Der zweite Punkt ist die Frage: „Liegt es im Interesse der ländlichen Bevölkerung, daß die deutsche Sprache auch in Zukunft in den Volksschulen gelehrt wird?“ welche, nachdem Weingartenbesitzer Wrekl unter kaum endenden Juvios dafür slovenisch und Professor Rieckel aus Marburg deutsch plaidirt haben, wie von Einem Manne mit Ja beantwortet wird.

Ueber den dritten Punkt: „Entsprechen die auf Tabors und in nationalen Zeitungen verbreiteten Behauptungen der wirklichen Stimmung des slovenischen Volkes Untersteiermarks, oder ist die Eintracht zwischen Deutschen und Slovenen bisher noch ungetrübt? Und durch welche Mittel kann die Fortdauer des nationalen Friedens gesichert werden?“ ergeht sich Dr. Höglberger aus Luttenberg in einer kräftigen Rede, in welcher er die Vorgänge auf den Tabors und die Haltung der slovenischen Ultras, welche sich Führer der Partei nennen, charakterisirt, den Frieden zwischen den Nationalitäten nicht gestört findet und als das Mittel zur Erhaltung desselben gegenseitiges Entgegenkommen und Verträglichkeit bezeichnet. (Bravo! Bravo!) Hierauf wird der erste Theil der Frage von den Versammelten stürmisch verneint, womit die übrigen Theile derselben entfallen.

Den vierten Punkt: „Ist die vollständige Aufhebung des Concordates und die Auflösung jener Klöster und geistlichen Orden, welche sich nicht mit Krankenpflege und Unterricht (bei strenger Beobachtung der Staatsgrundgesetze) beschäftigen, eine Nothwendigkeit?“ leitet der Vorsitzende mit einer sehr anregenden Rede ein, nach ihm ergreift in Folge Aufforderung der Landtags-Abgeordnete Baron Hammer-Purgstall das Wort, um entschieden für eine Bejahung der Frage in allen Punkten einzustehen. Er stößt aber, obgleich seine Worte im Uebrigen lebhafter Zustimmung begegnen, bei der Ausnahme der sich mit Krankenpflege und Unterricht beschäftigenden Klöster auf Widerspruch, indem Stimmen laut werden: „Wir brauchen gar keine Klöster!“ Dem Schlusse des Vortrages, welcher sich dem accommodirt, folgt tausendstimmiges Bravo! und Juvio!

Journalist Wiesthaler aus Marburg findet von vornherein jubelnde Zustimmung, indem er „die Aufhebung aller Klöster und Orden“ beantragt und dies schlagend motivirt. Selbstverständlich wird sodann die Resolution im letzten Sinne zum Beschlusse erhoben.

Der fünfte Punkt: „Durch welche Mittel können die Bestrebungen der Verfassungstreuen im ganzen Lande gefördert werden?“ findet an Dr. Fiebler aus Graz einen gewandten Vertreter, welcher den Antrag stellt: „Der Verfassungstag wolle aussprechen: Durch Gründung liberaler politischer Vereine und durch rege Betheiligung an denselben werden nicht nur die Bestrebungen der Verfassungstreuen, sondern auch das Wohl des ganzen Volkes gefördert. Ferner erklärt die Versammlung die Gründung eines populären Partei-Organes in slovenischer Sprache für wünschenswerth.“ (Bravo! Bravo!) Gleichfalls einstimmig angenommen.

Aus dem französischen Senat.

Paris, 5. September. Der Senat fuhr gestern in der Debatte über den Senatus-Consult, und zwar über das Amendement des Herrn Bonjean zu Artikel 5 fort. Zuvor entschuldigte sich noch Herr Rouland, daß er sein Amendement zu Artikel 2 nicht vertreten hatte; er sei auf eine so eilige Discussion nicht gefaßt gewesen und hätte geglaubt, sich nach den Anstrengungen der Generalraths-Session einige Ruhe gönnen zu dürfen. Hierauf ergreift der Staatsraths-Präsident Marquis v. Chasseloup-Laubat gegen den Antrag des Herrn Bonjean das Wort. Er gibt noch einmal die Entstehungsgeschichte des Senatus-Consults und fährt an, daß gegen die neuen und umfassenden Befugnisse des gesetzgebenden Körpers nothwendig ein Gegengewicht gefunden werden mußte. Ueber die Gefahren einer einzigen Kammer sei er mit Herrn Bonjean vollkommen einig. Ursprünglich lag dieses Gegengewicht in dem Staatsrath, dessen Wirksamkeit aber von dem Augenblick wegfallen mußte, da die Minister selbst in der Kammer erschienen. So habe man sich ganz natürlich auf den Senat angewiesen gesehen. Das ihm zugedachte Recht, die Promulgationen eines Gesetzes zu verhindern, sei nur eine ultima ratio, eine Waffe für die äußersten Fälle; in der Regel werde er eine wesentlich verfühnende Rolle zu spielen haben. Von einem absoluten Veto könne nicht gesprochen werden. Conflicten könne durch keine Verfassung vorgebeugt werden; aber er sei überzeugt, daß der Senat nur dann Veränderungen an einem Gesetz beantragen werde, wenn solche wirklich nothwendig sein würden, und daß die Vernunft schließlich immer Recht behalten werde. Die Stärke der Versammlungen beruhe übrigens nicht sowohl auf ihrem Ursprunge als auf der öffentlichen Meinung; derjenige Staatskörper, welcher sich in eine falsche Bahn verirrt, verliere sein Ansehen bei der öffentlichen Meinung, selbst wenn er aus dieser selbst hervorgegangen ist. Das Land sehe den Reformen vertrauensvoll entgegen und freue sich des bereits zurückgelegten Wegs. Er sei überzeugt, daß die Regierung nicht mehr umkehren könne. Der Strom, dessen Lauf wir folgen, schließt der Redner, kehrt nicht mehr zu seinen Quellen zurück. (Beifall.)

Baron Dupin bekämpft das Amendement des Herrn Bonjean als ein förmliches Gegenproject und nimmt den Senat gegen die Angriffe des Antragstellers und des Prinzen Napoleon in Schutz; auch zweifelt er nicht an dem anhaltenden guten Einvernehmen zwischen den beiden Kammern. Es wird hierauf zur namentlichen Abstimmung über das Amendement des Herrn Bonjean geschritten und dasselbe mit 112 gegen 10 Stimmen verworfen. Für das Amendement stimmten die Herren Bonjean, Graf Dutens, de Chabrier, Michel Chevalier, Hubert de Viole, Le Play, Leverrier, Prinz Napoleon, Graf Sartiges und General Thiry.

Es folgt das Amendement des Grafen Sartiges, nach welchem im Fall einer Meinungsverschiedenheit beide Kammern zusammen eine Berathung halten und dann getrennt abstimmen sollen. Graf Sartiges vertheidigt diesen Antrag. Er ist ein Gegner des Veto und möchte den Gefahren dieses Vorrechts nach Möglichkeit vorbeugen; darum möchte er durch sein Amendement eine definitive Lösung etwaiger Conflict, und zwar ohne Beeinträchtigung der Würde des Senats erleichtern. Wenn also in beiden Häusern zwei Drittel der Stimmen für die Promulgation erzielt würden, so sollte diese erfolgen; wo nicht, so sollte sie unterbleiben und in beiden Fällen wäre der Conflict definitiv gelöst. Nimmt man die gegenwärtigen Ziffern von 150 für den Senat und 292 für den gesetzgebenden Körper zur Grundlage, so würde eine Opposition von zusammen 149 Stimmen genügen, um die Promulgation eines Gesetzes zu verhindern. Der Berichterstatter Delienne bekämpft diesen Antrag, weil derselbe die Schwierigkeiten nur vermehre, indem er den Kampf in die Länge ziehe. Das Amendement des Grafen Sartiges wird ebenfalls verworfen.

Zu Artikel 6 (der gesetzgebende Körper bestimmt selbst seine Geschäftsordnung und ernennt seinen Präsidenten, seine Vice-Präsidenten, Secretäre und Quästoren) liegt ein Antrag des Herrn Baron Brenier vor, nach welchem die Wahl des Präsidenten der Genehmigung des Kaisers unterzogen werden solle. Dieser Antrag wird, nachdem der Finanzminister Herr Magné selbst diese der Krone zugedachte Concession dankend abgelehnt, gleichfalls verworfen und Artikel 6 wird unverändert angenommen.

Zu Artikel 7 (Interpellationsrecht) liegen Amendements des Grafen Ségur d'Aguesseau und der Herren Carabit und Hubert Delisle vor. Die Discussion über dieselben wird auf Montag vertagt.

Oesterreich.

Prag, 7. Septbr. (In der Schwurgerichtsverhandlung) gegen den „Pokrol“ wegen Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe lautete der einstimmige Wahrspruch der Geschworenen auf sämtliche gestellte Fragen: „Nicht schuldig.“

Aus dem Gerichtssaale.

Am 2. September fand in Cilli die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Stadtpfarrcapläne Joseph Schütz und Anton Kaudl wegen Vergehens der Ehrenbeleidigung durch die Presse statt.

Privatankläger im Namen der Gemeinde Windisch-Feistritz Dr. Hiegersperger; Verteidiger der Angeklagten Dr. Schurbi. Nach Beantwortung der Generalien und erfolgter Beidigung der Geschwornen wird die Anklage vorgelesen.

Die in Klage gezogene Stelle aus dem „Eingefendet“ in Nr. 47 der „M. Z.“ lautet: — daß die hiesige Stadtgemeinde mit ihren Seelsorgern bis zum Beginn der Thätigkeit der Gefertigten im besten Einvernehmen gelebt habe, ist, insbesondere was Herrn Dechanten anbelangt, eine gemeine Lüge. Diesbezüglich brauchen wir nur an die fortwährenden, überall bekannten Reibungen zwischen der Stadtgemeinde und dem Pfarrvorstande zu erinnern, die namentlich bei Gelegenheit des Thurmbaues dadurch den Charakter der größten Gemeinheit annahmen, daß man die vom Herrn Dechant aufgenommenen Arbeiter durch andere, mit Wein und Branntwein in berauschten Zustand versetzte Arbeiter vertreiben wollte, um dem Dechant einen Schabernak zu spielen. An den, den privaten Lebenswandel Herrn Dechanten in obscöner Weise unbegründet besprechenden Brief, der von Haus zu Haus colportirt wurde, brauchen wir gar nicht zu erinnern. Schönes Einvernehmen!“

Caplan Joseph Schütz hebt Eingangs seiner Verantwortung in deutscher Sprache hervor, daß es vor Zeiten etwas ganz Unerhörtes war, wenn ein katholischer Priester vor die Schranken des Strafgerichtes citirt wurde; alles das habe sich in neuester Zeit geändert, und er begrüße mit großer Freude diesen Fortschritt, vermöge dessen der geistliche Stand dem Civile gleichgestellt sei. Im Verlaufe der Verteidigung führt er an, daß er, obwohl er sich in Windisch-Feistritz insbesondere unter dem Landvolke in der Wein-, Obst- und Viehzucht sehr verdient gemacht hat, trotzdem von gewissen Leuten mit scheelen Augen angesehen und sogar in einem Artikel der „Freiheit“ mit den Worten: Wanderpfaffe, frommer Taschenspieler und Hannswurst, christlicher Poffenreißer, himmlischer Lumpenhammer u. s. w. beschimpft wurde, was er jedoch mit Geduld ertragen habe. Ebenso sei er auch in mehreren „Eingefendet“ der „M. Z.“ auf eine sehr beleidigende Weise angegriffen worden. Da auch er endlich, obwohl sehr ungern, zur Feder gegriffen habe, um sich der Welt und seinem Bischofe gegenüber rein zu waschen, sei er noch geklagt worden. Bei dem Umstande, als der größere Theil der Geschwornen der deutschen Sprache nicht ganz kundig ist, wiederholt der Angeklagte seine Verteidigung auch in slovenischer Sprache.

Zeuge Franz Druschkowitsch (Dechant in Windisch-Feistritz) ruft während des Verhörs ganz indignirt aus: „Alles, was die Capläne von mir gehört haben, waren nur Tischgespräche, und wenn auch schon diese nicht mehr bewahrt werden, so hört sich so Alles auf.“

Die den Geschwornen vorgelegten zwei Fragen lauten: Sind die Angeklagten schuldig, daß sie in dem von ihnen unterschriebenen und in der „M. Z.“ veröffentlichten „Eingefendet“ in der in dem vierten Absatz enthaltenen Stelle, „daß die hiesige Stadtgemeinde mit ihren Seelsorgern“ u. s. w. bis einschließig der Worte: „Schönes Einvernehmen!“ die Stadtgemeinde Windisch-Feistritz einer bestimmten unehrenhaften oder solchen unfittlichen Handlung beschuldigt haben, welche diese Stadtgemeinde in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen oder herabzusetzen geeignet ist? Zweite Frage, für den Fall der Bejahung der ersten Frage: Haben die Angeklagten die Wahrheit ihrer im obigen „Eingefendet“ enthaltenen Angaben bezüglich der Umstände erwiesen, „daß die Reibungen zwischen der Stadtgemeinde und dem Pfarrvorstande bei Gelegenheit des Thurmbaues so weit gingen, daß man die vom Herrn Dechanten aufgenommenen Arbeiter durch andere, in berauschten Zustände versetzte Arbeiter vertreiben wollte und daß ein den privaten Lebenswandel in obscöner Weise besprechender Brief von Haus zu Haus colportirt wurde?“

Nach längerer Berathung verkündet der Obmann der Geschwornen Dr. Mörtl den Wahrspruch derselben, welcher auf die erste Frage einstimmig „Nein!“ lautet.

Der Gerichtshof spricht hierauf die beiden Angeklagten frei.

Tagesneuigkeiten.

Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Immaculata, Gemalin Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl Salvator, sind Sonntag, den 5. d. M. um 3 Uhr zu Almünster bei Gmunden von einer Prinzessin entbunden worden. Die höchste Wöchnerin und die neugeborene Erzherzogin befinden sich wohl.

Se. Majestät der Kaiser haben der tirol. Gemeinde Tulpnes im Stubaitale aus Anlaß des durch Hochwasser erlittenen namhaften Schadens eine Unterstützung von 1000 fl.; der n. ö. Gemeinde Dünkruut zum Baue einer neuen Schule einen Beitrag von 300 fl.; der Gemeinde Castellnuovo in Istrien zur Beschaffung von Kir-

chenparamenten eine Beihilfe von 200 fl.; dann der dalmatischen Gemeinde Dobrovazzo zur Deckung der behufs Erweiterung ihrer Kirche und des Baues eines Thurmes contrahirten Schuld eine Unterstützung im Betrage von 200 fl.; und den Kirchenvätern von Lukawica gorna in Galizien zur inneren Vollendung der gr. kath. Kirche daselbst einen Beitrag von 100 fl. aus Allerhöchsten Privatismitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

(Neue Silberscheidemünze.) Aus Anlaß des Aufsuchens mehrerer Handels- und Gewerbekammern um Erhöhung der Dotation der ärarischen Verwechslungscassen mit Silberscheidemünze hat das Handelsministerium auf Grund einer bezüglichen Mittheilung des Finanzministeriums bekannt gegeben, daß die Hinausgabe der neuen Silberscheidemünze durch das Gesetz vom 1. Juli 1868 zwar gestattet sei, zugleich aber für die Hinausgabe genaue Grenzen vorgezeichnet worden seien. Was die in den Reichsrathsländern einzuziehenden Münzscheine betrifft, so ist der als deren Ersatz festgestellte Ausmünzungsbetrag von 8.400.000 fl. in neuen Silberscheidemünzen, ungeachtet noch jetzt eine bedeutende Quantität Münzscheine aussteht, bereits vollständig hinausgegeben. Auch für jenen Betrag, der bisher an Silber-Sechskreuzerstücke einging, wurde neue Silberscheidemünze bis zum vollen Nennwerthe der eingegangenen Sechskreuzerstücke hinausgegeben und wird damit nach Maßgabe des Einganges fortgesetzt. Außerdem wurde auf Grund des Gesetzes vom 20. Mai 1869, welches die Anticipations-Ausprägung gestattet, bereits eine namhafte Summe von neuer Silberscheidemünze in Umlauf gesetzt. Es ist daher für die nächste Zeit auf namhafte Verläge der Verwechslungscassen mit Silberscheidemünze nicht zu rechnen und erscheinen den vorstehend erwähnten Thatsachen gegenüber die Klagen über Mangel an Silberscheidemünze, wie die „Corr. Schweizer“ meint, nicht gerechtfertigt. Dieselben dürften ihren Grund wohl darin haben, daß in manchen Gegenden ein Theil der Bevölkerung diese Scheidemünze, so lange sie neu ist, mit Vorliebe zurückhält.

(Großer Brand in Schwachat.) Von einem fürchterlichen Brandunglücke wurde Montag Groß-Schwachat heimgesucht. Um 11 Uhr 20 Minuten Vormittags während eines heftigen Sturmes brach in einer Scheuer plötzlich Feuer aus. Zwanzig Häuser sammt den Nebengebäuden und ebenso viele mit allerlei Feldfrüchten vollgefüllte Scheunen wurden ein Raub der Flammen. Der Verlust eines Menschenlebens ist zum Glück nicht zu beklagen, hingegen fanden viele Nutz- und Hausvögel in den Flammen den Tod. Der Schaden ist ein enormer und dürfte nach einer oberflächlichen Berechnung viel über 100.000 fl. ausmachen.

(Aus Wieliczka.) Die Leitung des süßen Wassers zum Elisabeth-Schacht und das Reservoir für dasselbe am Horizont „Haus-Österreich“ sind nun vollendet, ebenso die Verzimmerung der unter Wasser gewesenen nächsten Umgebung des Franz-Joseph-Schachtes. Jetzt wird lediglich der sich mit circa 35 Kubfuß per Minute beziffernde Zufluß an Wasser, und zwar in süßem Zustande gehoben und der Stand der gesättigten Soole mit circa dritthalb Klaftern unter Horizont „Haus-Österreich“ constant erhalten werden.

(Aus der Strafanstalt Suben) kommen Berichte von einem dort vorgefallenen Exceß, der durch die Einführung der verschärften Hausordnung provocirt worden sein soll. Die Excedenten zerstörten eine Verbindungsmauer, zerschlugen sämtliche Laternen, mehrere Einrichtungsgegenstände, die Schuhmacherwerkstätte, warfen die Werkzeuge in den Abort, verwüsteten den Gemüsegarten und demolirten eine neu hergerichtete Malzküche. Es gelang bald, die Excedenten durch Absonderung unschädlich zu machen. Einer der Anführer vergriff sich während des Rapportes an dem Adjuncten, schlug ihn ins Gesicht, würgte ihn am Hals und wurde nur durch das Einschreiten des Kanzleipersonals von weiteren Thätlichkeiten abgehalten. Er wurde wegen Gewaltthätigkeit an das Kreisgericht Nid eingeliefert.

(Standrecht.) Der ungarische Minister des Innern hat dem Torontaler Comitat auf die Dauer eines Jahres das Standrecht gegen Räuber, Raubmörder, deren Helfershelfer und Geheiler, so wie gegen Brandstifter verliehen.

(Untermeerische Süßwasserquellen) finden sich längs der Küsten von Istrien und Dalmatien ziemlich häufig, und ihre Fassung, welche in vielen Fällen mit der Norton-Pumpe ausführbar ist, würde jenen wasserarmen Küstenstrichen zu nachhaltigem Segen gereichen. Es hat daher das Ackerbauministerium durch den Ministerial-Secretär Dr. J. A. Lorenz eine Anleitung zur Auffindung und Nutzbarmachung der untermeerischen Süßwasserquellen längs der österreichischen Küsten drucken und in den betreffenden Ländern theilen lassen.

Locales.

(Ein Mißtrauens- und ein Vertrauensvotum.) Während einige slovenisch gesinnte Mitglieder der Handelskammer in Laibach dem Reichsrathsabgeordneten Dr. Klun ihre Mißbilligung wegen seiner politischen Haltung aussprachen, hat die Handelskammer in Triest die Thätigkeit des Herrn Dr. Klun durch dessen Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der Kammer anerkannt, was die Triester Börsedeputation in einem sehr schmeichelhaften Schreiben dem genannten Abgeordneten zur Kenntniß gebracht hat.

(Concurs-Ausschreibung.) Bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach ist eine Gerichtsadjunctenstelle mit dem jährlichen Gehalte von 800 fl., eventuell 900 fl. zu besetzen. Die Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche binnen 14 Tagen bei dem Präsidium des Landesgerichtes zu überreichen.

(Constitutioneller Verein.) Monatsversammlung Montag 13. September. Tagesordnung: 1. Klosterfrage; 2. Zahlenlotto; 3. Wahleines Ausschußmitgliedes.

(Der hiesige Verpflegungsverwalter Otto Rutschera) ist in gleicher Eigenschaft nach Debreczin überfetzt worden. An seine Stelle hier kommt der Verpflegsofficial Eduard Weber aus Raab.

(Aus der Landwirthschaftsgesellschaft.) In der am verfloffenen Sonntag stattgefundenen Sitzung des Centralausschusses wurden unter anderen nachstehende Gegenstände verhandelt: Das Buch Wilhelm Schleicher's: „Ueber die der Land- und Forstwirthschaft nützlichen Thiere“ wird ins Slovenische überfetzt. — Es wurde der Bericht des H. Dolenc über die Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen verlesen. Die nordamerikanische Maschine, welche in einem Tage mit zwei Pferden 6 bis 10 Joch abmählt, erhielt den ersten Preis mit 60 Ducaten und die goldene Medaille. Diese Maschine kostet 200 bis 500 fl. Dieselben taugen nach Ansicht des Berichterstatters für unser mehr gebirgiges Land nicht.

Gemeinderathssitzung vom 9. September.

Auf Anregung des vorsitzenden Bürgermeisters wird der die Zuhaltung der Vertragsbedingungen seitens der Pächter der Hauptmanza und des Erkäufers des Golobberges betreffende Punkt von der Tagesordnung abgesetzt, und Hr. Stedry erhält das Wort, um einige Anträge im Namen der Bausection zu stellen. Er referirt zuerst über die vom Hr. Komar in Anregung gebrachte Anbringung von Zugängen zum Laibachflusse zwischen der Rann- und der Gradesthybrücke. Die Bausection schlägt vor, an dem Landungsplatze am rechten Ufer hinter dem Sitticher Hofe, sowie hinter dem Weber'schen Hause in der gehörigen Breite Stiegen anzubringen, ferner am linken Ufer den Zugang vor dem Jois'schen Hause zu reguliren und bei dem Obresa'schen Hause einen neuen Zugang zu errichten.

Wird ohne Debatte angenommen.

Ferner referirt Hr. Stedry über die Herstellung einer eigenen Cimentirungsanstalt mit Bezug auf die häufigen diesfalls vorgekommenen Klagen und stellt den Antrag: Der Gemeinderath wolle beschließen: 1) Die Nothwendigkeit der Errichtung einer Cimentirungsanstalt wird anerkannt; 2) es wird das sogenannte Waganstgebäude am Rann zu der diesfälligen Vorrichtung als geeignet anerkannt und 3) der Magistrat beauftragt, dasselbe zu dem besagten Zwecke zu adaptiren, wobei auf die zwei am oberen Ende gegen die Rannbrücke befindlichen Localitäten Bedacht zu nehmen wäre.

Hr. Terpin empfiehlt ein auf dem entgegengesetzten Ufer der Laibach gelegenes städtisches Feuerlöschdepotitorium zu dem beabsichtigten Zwecke.

Hr. Dr. Schöppel macht auf ein in der Tirnauborstadt an der Gradastza gelegenes Feuerlöschdepotitorium aufmerksam, welches nach eventueller Regelung des Feuerlöschwesens etwa verfügbar würde, daher die Entscheidung bis dahin zu vertagen wäre.

Hr. Deschmann meint, die für die Cimentirung nothwendigen Apparate könnten unbeschadet der Wahl des Locales schon jetzt angeschafft werden.

Hr. Malitsch hebt hervor, daß dieses Locale aus Billigkeitsrücksichten von der Bausection gewählt wurde und einstweilen daran immerhin bis zur Entscheidung über die Verlegung des Landelmarktes festgehalten werden könnte, für welchen letzteren er übrigens den Jois'schen Graben für passender halte, während der Rann nach geschehener Quai-regulirung zu einer öffentlichen Promenade verwendet werden sollte.

Hr. Hauffen schließt sich der Ansicht des Dr. Schöppel an mit Rücksicht auf die Kostenersparniß.

Hr. Dr. Schöppel bemerkt, es möchte ein doppelter Kostenvoranschlag für die neue Anstalt, je nachdem sie am Rann oder in der Tirnauborstadt unterbracht werden sollte, vorgelegt, mit der Verlegung selbst aber vorläufig innegehalten werden.

Hr. Malitsch erklärt sich gegen die Vertagung und meint, es soll eine Commission über die Localitätenfrage entscheiden.

Hr. Terpin glaubt, daß die Kosten dem Cimentirer zur Last fallen sollen, wogegen Hr. Stedry geltend macht, man dürfe wegen der Kosten die Rücksicht auf das Publicum nicht hintanziehen, die Vorrichtung könne immer übertragen werden; dem Cimentirer werde von der Gemeinde nichts gezahlt, sondern nur von den Parteien, die Gemeinde müsse ihm aber die Mittel beistellen, damit er sein Amt klaglos verrichten könne.

Bei der Abstimmung wird der Punkt 1 des Antrages der Section, und in Betreff der Wahl des Locales der Antrag des Hr. Malitsch auf commissionelle Entscheidung, sowie auf eventuelle Vorlage der bezüglichen Kostenvoranschläge, angenommen.

Hr. Samassa referirt in Betreff Herstellung der Pissoirs am Theatergebäude, und beantragt Herstellung eines nach dem Muster der Wiener angefertigten eisernen Pissoirs in der Nähe des Kastner'schen Hauses um den Kostenbetrag per 400 fl. Wird ohne Debatte angenommen.

Dr. Reesbacher referirt Namens der Polizeisection wegen Errichtung einer organisirten städtischen Feuerwehr, Festsetzung des diesfälligen Statuts und Anschaffung der erforderlichen Löschgeräte.

Er betont im Eingange seines Referats, bei einer so tief in die finanziellen Verhältnisse eingreifenden Maßregel müsse die Frage nach der Nothwendigkeit derselben vor Allem beantwortet werden. Die Sucht allein, moderne Institutionen zu imitiren, genüge nicht. Er schildert in drastischen, aber in wahren Farben den pitoyablen Zustand unseres Löschwesens, in welchem keine Ordnung herrsche und dessen Handhabung durch Demolirungen oft nicht weniger Schaden als das Feuer selbst anrichte, welches dem Diebstahl offenes Feld darbiete, und zeigt das Ungenügende unserer veralteten Löschgeräte bei Entgegenhalte mit den Leistungen moderner Löschmaschinen. Die Einwendung, daß seit Menschengedenken kein bedeutender Brand vorgekommen, sei fast eine frevelhafte, jedenfalls aber nicht ganz begründete. Bisher habe man wohl Anläufe zur Besserung genommen, aber keine Reform gewagt; die Löschgeräte seien aber so mangelhaft, daß sie ohnehin bald der Nachschaffung bedürften.

Man möge ja nichts Halbes thun. In ganz Deutschland und Oesterreich habe ein neues System des Löschwesens platzgegriffen durch Verschaffung neuer verbesserter Löschapparate und Organisirung einer eigenen Feuerwehr, oft als freiwillige Feuerwehr. Bürgermeister Doctor Suppan habe die Initiative ergriffen, auch in Laibach ein ähnliches Institut ins Leben zu rufen, er habe zunächst die Bildung eines eigenen Comité's aus verschiedenen Berufsclassen veranlaßt, um die neue Institution auf eine breite Grundlage zu stellen. Da sei aber der leidige Parteihader dazwischen getreten und dieser Weg konnte nicht weiter verfolgt werden. Es wurde daher der Beschluß gefaßt, vorläufig von der Bildung einer freiwilligen Feuerwehr abzusehen. Es könnte allerdings ein besoldetes Pompierscorps deren Stelle vertreten, allein dazu fehlen die finanziellen Mittel, es müssen daher in erster Linie Freiwillige aufgebildet werden, für die erste Classe der Feuerwehr, die sogenannten Steiger oder Retter, und zwar selbstverständlich unentgeltlich und für die übrigen Arbeiten eventuell Leute aus dem Arbeiter- oder Handwerkerstande gegen geringe Entschädigung. Der Bürgermeister habe ein Feuerwehrgesetz ausgearbeitet und die Polizeisection es durchberathen, und dieses werde heute dem Gemeinderathe vorgelegt werden. Der Bürgermeister habe den Feuerwehrrathmann Jergitsch von Klagenfurt veranlaßt, nach Laibach zu kommen, und mit ihm die Frage eingehend besprochen. Die Polizeisection hält die Berechtigung zur Abfassung dieses Statuts für zweifellos; sollte sich seinerzeit eine freiwillige Feuerwehr bilden, so werde sich dieselbe mit dem Gemeinderathe ins Einvernehmen setzen können.

Das vorliegende Statut sei ohne Rücksicht auf die freiwillige Feuerwehr abgefaßt, da diese Frage sich erst klären müsse, dagegen sei die Nothwendigkeit eine unabweisbar. Der Beschluß der Section gehe dahin, daß erstens die nöthigen Feuerlöschapparate anzuschaffen seien.

Der Berichterstatter entwirft nun nach Anleitung des Feuerwehrrathmanns Jergitsch ein Bild von den modernen Feuerlöschapparaten (Spritzen auf dem Principe der Saug- und Spritzpumpen beruhend, Wasser- und Rettungsschläuche, Leitersystem, Schutvorrichtungen und Bewaffnung der Mannschaft) und verliest dann ein Verzeichniß der unumgänglich notwendigen Apparate im Kostenbetrage von 4932 fl. ö. W., welche theils aus der Fabrik von C. Metz in Heidelberg, theils von Jergitsch in Klagenfurt zu beziehen wären.

Metz verdiene den Vorzug vor dem österreichischen Concurrenten Knauß weil ersterer bei allen Proben den Sieg errungen habe und in ganz Oesterreich vorgezogen werde.

Schließlich stellt Dr. Reesbacher den Antrag: 1) Der Gemeinderath wolle die Dringlichkeit einer Reform des Feuerlöschwesens anerkennen; 2) den Entwurf eines Feuerwehrgesetzes; 3) die Anschaffung der Löschgeräte bei Metz und Jergitsch genehmigen und 4) den Magistrat mit dem Vollzuge beauftragen.

In der hierüber eröffneten Generaldebatte spricht Dr. Samassa. Er könne nach eigener in Klagenfurt gewonnener Anschauung die im Referat der Section ausgesprochenen Ansichten nur bestätigen, das Institut der Klagenfurter Feuerwehr sei musterbildend, Jergitsch eine Autorität im Feuerlöschwesen, die Metz'schen Spritzen seien von europäischem Ruf, und Metz habe erklärt, sie nöthigenfalls in 10 Wochen liefern zu können.

Er erinnert an den in Klagenfurt von Metz ausgebrachten Toast, die Feuerwehr kenne keine Nationalität, und spricht schließlich seine Ueberzeugung aus, dieselbe werde auch in Laibach stets ihre Pflicht thun (Bravo).

Dr. Kaltenegger glaubt annehmen zu dürfen, daß der Antrag volle Zustimmung findet. Er beruhe auf zwei wesentlichen Voraussetzungen: 1. der Anschaffung der Löschgeräte, 2. der Anwerbung der Mannschaft zur Handhabung derselben. Eines bedingt das Andere. Aber hier könne nur die frische, kühne That entscheiden, diese werde auch die Widerstrebenden mit sich reißen. Er sei daher für den Antrag. In der Specialdebatte wird Punkt 1 des Antrages der Section angenommen. Zum Punkt 2 verliest Dr. Reesbacher das entworfene Feuerwehrgesetz, in dessen Details wir hier nicht eingehen können. Es wird über Antrag des Dr. Stedry beschloffen, daselbe zu lithographiren und an die Gemeinderäthe zu vertheilen, wobei der Bürgermeister, dann die Gemeinderäthe Dr. Kaltenegger und Deschmann die Hoffnung aussprechen, daß eine freiwillige Feuerwehr bis zur Verathung des Statutes zustande kommen werde. Der 3. Punkt, betreffend die sogleiche Anschaffung der Löschgeräte, wird, nachdem die Gemeinderäthe Dr. Schöppel, Stedry, Fink und Dr. Reesbacher sich für gesprochen, wobei die Ueberzeugung von dem Zustandekommen einer freiwilligen Feuerwehr wieder zum Ausdruck gelangt, — angenommen, ebenso selbstverständlich der 4. Punkt des Antrages.

Schließlich referirt Dr. Kaltenegger Namens der Schulsection über Einführung des Turnunterrichts in der städtischen St. Jakobschule. Es liegen zwei Anbote, von dem Magistratskanzlisten Mandić, Turnlehrer des „Sokol“, und dem „Laibacher Turnvereine“ vor.

Der Erstere erbietet sich, den Unterricht gegen eine Summe von 200 fl. jährlich dreimal wöchentlich zu erteilen im Vereinslocale; der Letztere gegen ein Entgelt von 180 fl. wöchentlich durch 8 Stunden für zwei Classen, wobei er einige allgemeine Gesichtspunkte entwickelt, nämlich, daß die Gesamtleitung in eine Hand gelegt, die Schüler während der ganzen Dauer des Unterrichts den Lehrer nicht wechseln und nicht mehr als 35 Schüler auf einmal unterrichtet werden sollten.

Die Section glaubt, daß bei der großen Zahl der zu Unterrichtenden von beiden Anträgen Gebrauch zu machen wäre und beantragt demnach, daß Herr Mandić die erste und zweite, der Laibacher Turnverein die dritte und vierte Classe gegen ein Entgelt von je 150 fl. jährlich mit wöchentlich vier Unterrichtsstunden in dem Schuljahre 1869/70 übernehmen sollen. Der Antrag wird, nachdem Dr. Reesbacher ihn nur aus Opportunitätsgründen als annehmbar erklärt, angenommen.

Die öffentliche Sitzung schließt um 8 Uhr und es beginnt die geheime.

(Berichtigung.) Im gestrigen Sitzungsberichte ist die Pauschalquote der Stadt Laibach zur Vertiefung des Zornischen Grabens irrig mit 1908 fl. statt 9908 fl., ferner das ursprünglich projectirte Gefälle mit 8 irrig statt 9 Schuh angegeben.

Neueste Post.

London, 8. September. Ein Telegramm aus New-York meldet, daß in Plymouth (Pennsylvania) eine Gruben-Explosion stattfand, bei welcher wahrscheinlich 202 Arbeiter erstickt sind.

Telegraphische Wechselcours

vom 9. September.
5perc. Metalliques 58.80. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.80. — 5perc. National-Anlehen 66.75. — 1860er Staatsanlehen 91.50. — Bankactien 716. — Credit-Actien 242. — London 121.75. — Silber 121. — A. 1 Ducaten 5 88 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Convertirung der Staatsschuld. Ueber 50 Millionen Gulden auf den Namen lautende neue Obligationen sind bereits ausgefertigt. Die Convertirung hat solche Fortschritte gemacht, daß die der Regierung überlassene Feststellung des Termins für die Umwandlung nahe gerückt ist.

Monatsausweis der Nationalbank. Der diesmonatliche Monatsausweis beansprucht ein besonderes Interesse. Der Vergleich mit dem Vormonate zeigt, daß der Metallschatz seit 31ten Juli um 2,042.155 fl. zugenommen hat, dem gegenüber steht eine Abnahme der Silberwechsel im Betrage von 1,950.766 fl. Es belaufen sich jetzt der Metallschatz auf 111,245.159 fl. und die Metallwechsel auf 36,562.109 fl. Die escomptirten Wechsel, zahlbar in Wien, haben sich um 11,649.425 fl. und die gleichen Wechsel in den Bankfilialen um 3,146.798 fl. vermehrt, so daß die Zunahme des Escomptes die große Ziffer von zusammen 14,896.221 fl. erreicht und die Steigerung des Bankzinsfußes vollkommen erklärt. Der Lombard, die Belehnung von Papieren, zeigt eine Abnahme um fast dieselbe Ziffer, nämlich um 14,021.747 fl., wovon 289.600 fl. in Abzug zu bringen sind, um die sich der Lombard in den Bankfilialen gesteigert hat. Im Escompte sind jetzt 96,851.044 fl. Man kann daraus ermessen, wie bedeutend die Kündigungen waren, welche die Bank vorgenommen hat. Sie betragen fast den vierten Theil dessen, was im Vormonate von der Bank belehnt worden ist. Allerdings ist von den Summen, um die der Escompte gestiegen ist, sehr viel dazu verwendet worden, um Papiere zu versorgen. Eine Abnahme zeigen ferner die Staatsnoten, welche der Bank gehören, um 121.732 fl., die Hypothekendarlehen um 312.529 fl. und die bürnemäßig angekauften Pfandbriefe der Bank um 23.970 fl. Der Banknotenumlauf ist um 486.260 fl. gestiegen und beträgt jetzt 300,843.730 fl. Die Saldi der laufenden Rechnungen haben sich um 880.461 fl. auf 3,497.182 fl. vermehrt. Das gibt ein Gesamtbild, welches keine Aussicht auf eine Herabsetzung des Bankzinsfußes und eher auf das Gegentheil eröffnet.

Rudolfswerth, 6. September. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen per Metzen	4	60	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	—	Eier pr. Stück	—	11
Gerste	2	60	Milch pr. Maß	—	10
Haber	1	60	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	3	30	Kalbsteisch	—	26
Heiden	—	—	Schweinefleisch	—	24
Hirse	—	—	Schöpfenfleisch	—	18
Anstrang	3	20	Hühner pr. Stück	—	28
Erbäpfel	1	30	Tauben	—	20
Linzen	4	80	Hen pr. Centner	1	30
Erbisen	4	80	Stroh	—	1
Erbsen	4	80	Folz, hartes, pr. Rst.	6	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches	—	—
Schweinefleisch	—	45	Wein, rother, pr. Eimer	6	—
Speck, frisch	—	30	— weißer	5	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	40			

Angekommene Fremde.

Am 8. September.

Stadt Wien. Die Herren: Ritter v. Maffei, k. k. Gerichtsadjunct, von Görz. — Tachauer, von Kanischa. — Helfferich, Hönig, Handelsm., von Pest. — Tanke, Kaufm., aus Preußen. — Eppich, Handelsm., von Tropan. — Horwath, Kaufm., von Marburg. — Mayer, Privatier, und Konov, Consul, aus Triest.

Gefant. Die Herren: Heflinger, von Fuzine. — Benedig, von Karstadt. — Marnitz, Prof., und Bensa, Ordenskanzler, von Görz. — Dolenz, von Karstadt. — Nitsch, Handelsm., und Neumann, Kaufm., von Kanischa. — Deutsch, Kaufm., von Szalathurn. — Dr. Puliger, von Triest. — Jvanitz, Kaufm., von Agram. — Wallner, Jurist, und Seydel, von Wien. — Die Frauen: Stiza, von Wien. — Million, von Brünn.

Wahren. Die Herren: Bathory, Prof., von Pest. — Christensen, Maschinenarbeiter, von Kopenhagen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 60 R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
6	U. Mg.	328.64	+ 9.0	windstill	Nebel	
9	2 „ N.	328.55	+ 15.9	windstill	heiter	0.00
10	Ab.	328.46	+ 11.2	windstill	sternenhell	

Nach 4 Uhr Früh Morgennebel, Vormittag wechselnde Bewölkung, Nachmittag heiter, vereinzelte Haufenwolken. Abendroth, sternensichle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 12.0°, mit dem Normale übereinstimmend.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 7. September. Die Börse war besser besucht, der Umsatz jedoch noch geringer als gestern. Bis gegen 1 Uhr war nicht von einem eigentlichen Geschäftsvorkehr, sondern nur von vereinzelten Schüssen für den momentanen Bedarf zu berichten. Diese bewegten sich annähernd auf dem Niveau von gestern Mittags. Später zeigte sich wieder ein etwas größerer Verkehr, welcher eine Preisreduction auf der ganzen Linie als Endresultat aufweist. Ganz zum Schlusse bewirkte eine Pariser Depesche, wonach der Zustand des Kaisers Napoleon sich minder Besorgniß erregend gestalte, eine Besserung. Credit 234. Man notirte bei Abendung des Berichtes und noch fortwährendem Ausgebot:

A. Allgemeine Staatsschuld.				C. Actien von Bankinstituten.				Geld Waare			
für 100 fl.											
		Geld	Waare			Geld	Waare			Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:				Anglo-östr. Bank		265.	266.	Omnibus (erste Emission)			
in Noten verzinst. Mai-November				Anglo-ungar. Bank		100.	101.	Rudolfs-Bahn			
" " Februar-August				Böhm.-Creditanstalt		—	—	Siebenbürger Bahn			
" Silber " Jänner-Juli				Creditanstalt f. Handel u. Gew.		229.50	230.	Staatsbahn		334.	335.
" " April-October				Creditanstalt, allgem. ung.		95.	96.	Südbahn		220.	221.
Steuersanlehen rückzahlbar (1/2)				Escompte-Gesellschaft, n. ö.		—	—	Süd-nordb. Verbind. Bahn		—	—
Lose v. J. 1839				Francö-östr. Bank		104.	105.	Theiß-Bahn		236.	238.
" " 1854 (4 %) zu 250 fl.				Generalbank		60.	61.	Tramway		150.	151.
" " 1860 zu 500 fl.				Nationalbank		710.	712.	E. Pfandbriefe (für 100 fl.)			
" " 1860 zu 100 fl.				Bereinsbank		103.	104.	Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt			
" " 1864 zu 100 fl.				Verkehrsbank		—	—	verlosbar zu 5 pCt. in Silber			
Staats-Domanen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö. W. in Silber								dto. in 33 J. rückz. zu 5 pCt. in ö. W.		90.	91.
B. Grundentlastungs-Obligationen.				D. Actien von Transportunternehmungen.				Nationalb. auf ö. W. verlosb.		93.75	94.
für 100 fl.						Geld	Waare	zu 5 pCt.			
Böhmen	5 pCt.	93.25	93.75	Alföld-Humaner Bahn		—	—	Dest. Hypb. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878			
Galizien	5	—	70.	Böhm. Westbahn		208.	210.	Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.			
Nieder-Oesterreich	5	92.25	93.	Carl-Ludwig-Bahn		230.	232.	E. Prioritätsobligationen.			
Ober-Oesterreich	5	93.	94.	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.		525.	530.	à 100 fl. ö. W.			
Siebenbürgen	5	74.	76.	Elisabeth-Westbahn		180.	181.	Elis.-Westb. in S. verz. (1. Emiff.)		89.50	90.
Steiermark	5	92.	92.50	Ferdinands-Nordbahn		2040.	2045.	Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.		—	104.
Ungarn	5	—	80.	Königsbrunn-Borscher-Bahn		—	—	Franz-Josephs-Bahn		90.	91.
				Franz-Josephs-Bahn		165.	166.	G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. 1. Em.		100.	101.
				Kemnitz-Gera-Zessner-Bahn		180.	181.	Geld Waare			
				Lloyd, östr.		—	—	Desterr. Nordwestbahn		89.	89.50
								Siebenb. Bahn in Silber verz.		84.50	85.
								Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „1. Em.		—	—
								Südb. G. 3% à 500 Fr.		116.	117.
								Südb.-Bons 6% (1870-74)		—	242.
								G. Privatlose (per Stück.)			
								Creditanstalt f. Handel u. Gew.		148.	150.
								Rudolf-Stiftung zu 10 fl.		16.	17.
								Wechsel (3 Mon.)			
								Augsburg für 100 fl. Silb. W.		102.	102.10
								Frankfurt a. M. 100 fl. detto		102.10	102.20
								Hamburg, für 100 Mark Banco		90.50	90.50
								London, für 10 Pfund Sterling		123.75	123.95
								Paris, für 100 Francs		49.25	49.30
								Cours der Geldsorten			
								Geld Waare			
								K. Münz-Ducater		5 fl. 91 kr.	5 fl. 92 kr.
								Napoleonsd'or		9	9
								Vereinshaler		1	1
								Silber		121	121
								Krainische Grundentlastungs-Obligationen, 100 fl. ö. W.		86.50	86.50